

Die Fast-Bundesrätin : Lilian Uchtenhagen

Autor(en): **Nydegger, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lilian Uchtenhagen

1971 gehörte sie zu den ersten Frauen, die in den Nationalrat gewählt wurden. Mit ihrem ökonomischen Sachverstand machte die temperamentvolle Politikerin schnell auf sich aufmerksam. Als Bundesrätin war die Sozialdemokratin nicht genehm. Doch Lilian Uchtenhagen politisierte lustvoll weiter und beeindruckt auch heute durch ihr Engagement und ihre Energie.

VON EVA NYDEGGER

«Und es begab sich, dass im Lande Seldwyla eine Frau sich anmasste, das Land mitregieren zu wollen. Doch die weisen Patriarchen beschlossen, dass die Zeit für eine Frau noch nicht reif sei, und wählten an ihrer Stelle ein Exemplar der eigenen Gattung.» Nicht nur im hier zitierten «Rote Heftli», in allen Schweizer Medien gab die Nichtwahl von Bundesratskandidatin Lilian Uchtenhagen viel zu reden. Sogar die «Herald Tribune» widmete der Krise, die diese Nichtwahl ausgelöst hatte, einen längeren Artikel. Im Leben von Lilian Uchtenhagen gibt es jedoch – abgesehen von dieser Kandidatur – andere interessante Themen.

Bürgerliche Herkunft

Schon allein das Haus, in dem sie lebt, wäre eine Geschichte wert. Es steht in der Zürcher Altstadt, eingezwängt zwischen Buchhandlungen und Antiquitätentläden. Zur Wohnung führt ein kleiner, schmaler Lift; oben angelangt, sieht man hinaus auf Dächer und bepflanzte Terrassen, weiter hinten flattern die Segel der Boote auf dem Zürichsee. Lilian Uchtenhagen lebt mit ihrem Mann auf zwei Stockwerken, umgeben von antiken Möbeln und Bildern mit konkreter Kunst. «Ich stamme aus bürgerlichen Verhältnissen und war schon früher privilegiert. Ich habe das immer als Verpflichtung gesehen, mich für die einzusetzen, denen es nicht so gut geht.»

Als die Frauen 1971 nach jahrzehntelangem Kampf endlich stimmen und wählen konnten, wurde sie von sämtlichen Parteien angefragt, ob sie nicht auf

ihrer Nationalratsliste kandidieren wolle. Sie hatte sich als Rednerin fürs Frauenstimmrecht einen Namen gemacht und war im Unterschied zu vielen Mitkämpferinnen im richtigen Alter für eine politische Laufbahn. Lilian Uchtenhagen entschied sich trotz Herkunft aus freisinnigem Haus für die sozialdemokratische Partei. Von vielen bürgerlichen Politikern wurde sie deshalb als Verräterin angesehen. «Ich habe meinen Entscheid bis heute nie bereut», sagt sie mit Überzeugung.

Drang nach Unabhängigkeit

Mit einem Strahlen in den Augen erzählt sie nicht nur von der Politik, sondern auch von ihrer Familie. «Das Beste, was mein Mann und ich gemacht haben, war die Adoption unserer drei Kinder.» Beim Erzählen darüber, wie eines der drei verwaisten Geschwister aus Madagaskar schon früh an psychischen Störungen litt, schliesslich mit Drogen in Kontakt kam und 1991 auf ungeklärte Weise starb, wird Lilian Uchtenhagens Stimme leise. Mit den beiden anderen, längst erwachsenen Kindern ist der Kontakt bis heute sehr eng.

Wenn sie in ihrer eigenen Jugend etwas sah, was sie als ungerecht empfand, wehrte sie sich: «Ich war als jung ziemlich wild und kämpferisch.» Ihren Kampfgeist setzte sie etwa ein, um bei den Eltern durchzusetzen, dass auch sie – und nicht wie vorgesehen nur der Bruder – studieren konnte.

Gegen Ende ihres Studiums der Wirtschaftswissenschaften starb ihr Vater. Als kurz darauf die Mutter invalid wurde, begann für Lilian Brunner – wie sie

damals hiess – eine schwierige Zeit. Tagsüber führte sie das elterliche Modegeschäft und pflegte die Mutter, in der Nacht schrieb sie an ihrer Doktorarbeit. Ihren späteren Mann Ambros Uchtenhagen kannte sie schon, doch sie wollte nicht heiraten. «In jener Situation wäre das eine Flucht vor den Problemen gewesen.»

Stattdessen machte sie den Dokortitel und liess das Modegeschäft verkaufen. 1955 reiste sie in die Vereinigten Staaten. In New York arbeitete die 27-Jährige zunächst als Verkäuferin, später machte sie in Connecticut eine Anlehre als Psychiatriepflegerin. Es gefiel ihr in den USA so gut, dass sie ihr weiteres Leben gern dort verbracht hätte – wenn nur die Gedanken nicht immer wieder in die Schweiz oder, genauer, zu Ambros Uchtenhagen geschweift wären... So reiste sie zurück, allerdings in der Absicht, ihm mitzuteilen, dass sie in den USA bleiben werde. Wie man weiss, kam es anders.

Haushalt, Arbeit, Politik

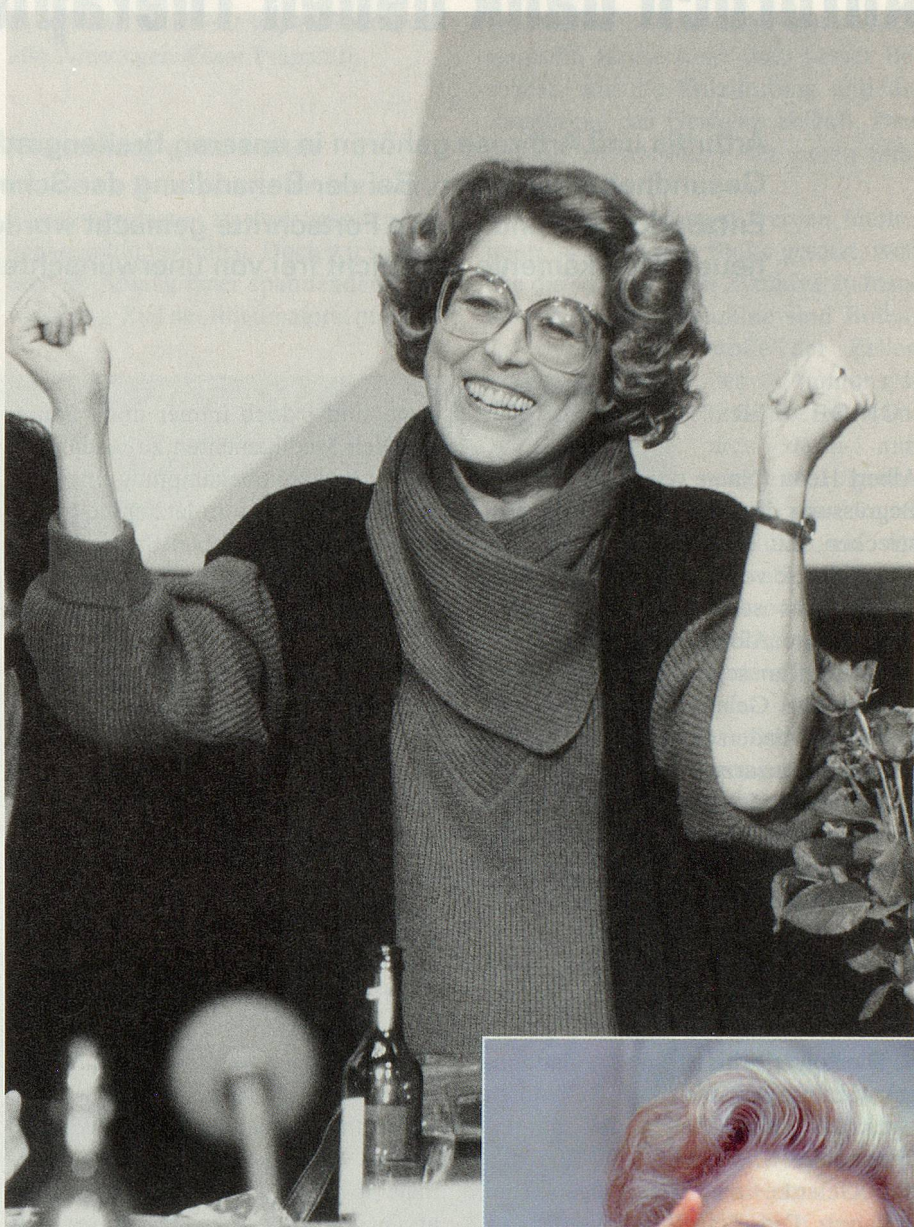
1956 heirateten sie, Ambros Uchtenhagen brachte nach seinem Philosophiestudium dasjenige als Mediziner zu Ende. Auch nach 44 Ehejahren merkt man Lilian Uchtenhagen ihre Wertschätzung, ja Bewunderung für ihren Mann deutlich an. «Er ist unglaublich vielseitig, differenziert und begabt.» Gerne hätte sie mit ihm eigene Kinder gehabt. Da das nicht möglich war, adoptierte das Paar die Waisenkinder aus Madagaskar, die in Zürich bei verschiedenen Pflegeeltern untergebracht waren. «Es war Liebe auf den ersten Blick», betont

sie nochmals. Lilian Uchtenhagen packte die Mutterrolle mit Begeisterung an. Sie arbeitete zudem an verschiedenen Schulen als Lehrerin für Wirtschaftskunde. Er durchlief seine Ausbildung zum Psychiater an der Universitätsklinik Burghölzli und wurde schliesslich Professor.

Wie sie Familien- und Erwerbsarbeit und später ihr Mandat als Nationalrätin unter einen Hut brachte, war für viele ein Rätsel. Doch wenn man sie erlebt, wird einiges klarer. Lilian Uchtenhagen ist auch mit 72 eine Frau mit grosser Energie und Schaffenskraft, eine gescheite Frau mit Temperament. Dass eine solche Frau einigen Parlamentariern nicht in den Kram passte, kann man sich auch 17 Jahre nach ihrer Nichtwahl in den Bundesrat lebhaft vorstellen. «Die Bürgerlichen wollten vor allem nicht, dass die Sozialdemokraten die erste Bundesrätin durchbrachten. Das hat mehr zu Otto Stichs Wahl beigetragen als die ganze Kampagne, die damals gegen mich als Person lief», erinnert sie sich. Sie wurde entweder als zu intellektuell oder als zu emotional für das hohe Amt dargestellt. Ihre Nichtwahl brachte eine grosse Diskussion über die «Zauberformel» in Gang.

An ihre zwanzig Jahre im Nationalrat denkt Lilian Uchtenhagen trotz aller Turbulenzen gern zurück. Sie wurde eine der bis heute seltenen Fachfrauen für Wirtschafts- und Finanzfragen und war und ist auch als Verwaltungsrätin gefragt. Am meisten zu reden gab ihr Amt im Verwaltungsrat von Coop Zürich. Um den Betrieb in die schwarzen Zahlen zu bringen, waren dreissig Kündigungen auf Kaderstufe nötig.

Als ihre bisher aufwändigste Arbeit als Verwaltungsrätin nennt Lilian Uchtenhagen aber weder Coop noch die Nationalbank, PTT oder Swissaid, sondern die Importfirma Claro, die mit Drittweltländern fairen Handel treibt. In den letzten zwei Jahren war sie dort intensiv mit Reorganisieren beschäftigt: «Es gab zwar enorm viel guten Willen, aber auch ein ziemliches Durcheinander.» Diese für eine gerechte Sache einstehende Unternehmung mit ökonomischem Sachverstand in viel versprechende Bahnen zu lenken, ist eine exakt auf Lilian Uchtenhagen zugeschnittene Aufgabe. Für



Lilian Uchtenhagen am Sonderparteitag 1984, als sich die Sozialdemokraten trotz ihrer Nichtwahl in den Bundesrat für die «Zauberformel» entschieden. Bild: Keystone

ihre Überzeugung, dass ein Wirtschaftssystem nur gut funktionieren kann, wenn alle Beteiligten am Wohlergehen teilhaben, wird sie sich auch künftig mit allen Kräften einsetzen.

Ins aktuelle Politikgeschehen mischte sich Lilian Uchtenhagen ausnahmsweise vor einigen Wochen ein. Vor dem Zürcher Rathaus setzte sie sich an einer Protestkundgebung gegen die geplante Streichung der kantonalen Beihilfen für bedürftige alte Menschen ein.



Lilian Uchtenhagen heute: bei ihrer Rede gegen die Sparabsichten der Zürcher Kantonsräte. Bild: Thomas Burla, Tages-Anzeiger